

## Abschlussbericht

Mein Entschluss ein Semester im Ausland zu studieren hab ich noch im ersten Semester gefasst, aber ernsthaft darum gekümmert erst im dritten Semester. Auch wusste ich nicht wirklich in welches Land und schon gar nicht welche Stadt ich wollte. Also Ausschlussprinzip. Bedeutet sich durch etliche Seiten von verschiedenen Universitäten durch ganz Europa durchzuklicken und nicht die Nerven verlieren, da nur bei den Wenigsten der Bereich für „internationals students“ einfach zu finden und sinnvoll strukturiert ist.

Nach gut 3 Wochen fiel meine Entscheidung auf Kalmar. Ein Küstenort in Schweden, von dem ich vorher auch nie gehört hatte, mit grade mal 36.000 Einwohnern. Soweit so gut. Aber die wahre Nervenpartie begann erst nachdem die Bewerbung abgeschickt war. Verschiedene Deadlines, die ich unbedingt einhalten sollte, aber keine Antwort von der schwedischen Universität; auch im ISO vor Ort gab es relativ wenig Unterstützung.

Bis Mitte Juni (!) dann die langersehnte Bestätigung kam, dass ich angenommen wurde. Und zwei Wochen später die Bestätigung, dass ich ein Zimmer in einem der Wohnheime hätte – noch besser! Tja, bis ich den Preis gesehen hab: die gesamte Miete für das Semester auf einmal überweisen. Gute 1.800 €. Innerhalb von 2 Wochen.

Damit war aber glücklicher Weise auch der stressigste Teil überstanden.

In Kalmar werden die Erasmus Studenten von schwedischen Studenten betreut. Und die haben sich wirklich alle Mühe gegeben. Sie haben Shuttle-Service vom Bahnhof zu den verschiedenen Wohnheimen organisiert, die Schlüssel abgeholt, wenn man zu spät abends ankam und zu Ikea gefahren, wenn Möbel (z.B. Kissen und Decke) gefehlt haben. Auch haben sie eine „introduction week“ organisiert, in der man die anderen Internationals kennen lernen konnte. Rückblickend waren die ersten zwei Wochen ziemlich bestimmend für den weiteren Verlauf. Gruppen formen sich relativ schnell, denn die Gemeinsamkeit ist, dass man fremd ist in einem Land, in dem man nicht die Sprache beherrscht (kurze Anmerkung an dieser Stelle: in Schweden kann man sich problemlos in Englisch verständigen; ich habe nur 2-mal erlebt, dass die Leute kein Englisch reden konnten).

Der Vorteil allerdings war, dass die Leute viel spontaner waren: Partys wurden innerhalb von 10 Minuten via Facebook organisiert und Reisen wurden 2 Tage vor Abfahrt geplant. Und ohne dass man es merkt, wächst man zusammen; „Erasmus – when strangers become family“ hat eine Freundin mal treffend formuliert.

Aber auch mein Studium fand ich um einiges intensiver als hier in Oldenburg. Einerseits bestand unser Kurs auch nur aus 13 Leuten und andererseits hat unsere Professorin eine Einstellung von „two intensive hours of free time per week are enough“. Und hat sie auch den Studienplan organisiert. Allerdings war ein nur wirklich kleiner Teil davon Vorlesungen. Wir haben viel mehr im Gelände gearbeitet oder im Labor. Auch hatten wir mehr Freiraum und mussten selber überlegen was uns unsere Daten sagen, wie wir sie statistisch auswerten und wie präsentieren. Und dieses „Einsperren im Labor“ hatte auch seine positiven Seiten. Im Vergleich zu fast allen anderen Internationals haben wir uns mit unseren schwedischen Studenten angefreundet, haben zusammen Fika (die heilige, schwedische Kaffeepausen) gehabt und gefeiert.

Ein dritter großer Aspekt während meiner Zeit in Schweden war das Reisen. Wer mit den Geschichten von Astrid Lindgren aufgewachsen ist, hat diese Bilder von großen Wäldern und roten Holzhäuschen im Kopf. Und wenn man durch Småland reist, wird man davon auch nicht enttäuscht. Aber auch die großen Städte wie Göteborg, Malmö und Stockholm sind auf jeden Fall einen Besuch wert. Und wer die Chance hat, sollte auch auf jeden Fall nach Gotland fahren.

Und ehe man es wirklich merkt, sind die ersten Wochen bereits vorbei und man hat man einen Alltag. Man trinkt Unmengen an starkem Kaffee, flucht in einer Sprache von der man nur 5 Sätze sagen kann, trifft sich regelmäßig und selbstverständlich, lacht, streitet, versöhnt sich wieder, reist und feiert mit Menschen, die man erst seit 4 Wochen kennt, aber sich anfühlt als kenne man sich schon viel länger.

Alles in allem kann ich jeden nur raten ins Ausland zu gehen wenn man die Chance dazu bekommt. Ein Auslandssemester ist außergewöhnlich, wunderbar, nervenzerreißend, herausfordernd, fremd und gleichzeitig fühlt es sich wie das natürlichste auf der Welt an und das alles auf zusammen. Und das alles auf einmal! Und man hat später die außergewöhnlichsten Geschichten zu erzählen, die so verrückt klingen, als hätte man sie sich ausgedacht.